

A

Kirchen-Lexikon

oder

Encyklopädie

der katholischen Theologie

und ihrer Hiltswissenschaften.

Herausgegeben

unter Mitwirkung der ausgezeichnetsten katholischen Gelehrten
Deutschlands

von

Heinrich Joseph Weger,

Doctor der Philosophie u. Theologie und ord. Professor der orientalischen Philologie
an der Universität zu Freiburg im Breisgau,

und

Benedikt Welte,

Doctor der Theologie und ord. Professor an der katholisch-theologischen
Facultät zu Tübingen.



Zweiter Band.

Bibiana — Cyrus.

Mit Approbation des hochwürdigsten Erzbischofs von Freiburg.

Freiburg im Breisgau,
Herder'sche Verlags-handlung.
1848.

Vibiana, die heilige, war die Tochter eines christlichen römischen Ritters, Namens Flavianus, und erlitt unter Kaiser Julian dem Abtrünnigen den Martirertod. Der Stadtpräfekt von Rom, Hyronianus, der durch Zauberei ein Auge verloren zu haben glaubte, ließ sie wie viele andere Christen wegen Zauberei hinhängen. Im 5ten Jahrhundert erbaute man ihr zu Ehren eine Kirche in Rom bei der Porta S. Lorenzo Olympina. Urban VIII. ließ sie 1625 nach Bernini's Pläne verschönern. Vibiana und die Ihrigen liegen darin begraben. Vor der Kirchthüre steht die Säule, an welche Vibiana gebunden war, als sie Hyronianus mit Stöcken, in welche Blei gegossen war, zu Tode schlagen ließ. Ihr Gedächtnistag ist am 2. Dez. Näheres bei Alban Butler, Leben der Väter, übersetzt von Röß und Weiss, Bd. XVII. S. 427.

[3. E.]

Biblia pauperum, Armenbibel. Darunter versteht man eine biblische Darstellung der Hauptbegebenheiten des alten und neuen Testaments auf 40 bis 50 Tafeln und in eben so vielen Bildern mit beigelegten kurzen Erklärungen oder biblischen Sprüchen in lateinischer oder auch teutscher Sprache. Die einzelnen Bilder stehen in innigster Beziehung zum Ganzen, und werden von einem Grundgedanken, dem der Erlösung durch Christus, getragen. Dadurch bekommen die Bilder des N. T. eine besondere typische Bedeutung. Diese Bilderreihe wurde ursprünglich in zum Theil prächtigen Miniaturhandschriften ausgeführt, später in Sculpturen, Wand- und Glasmalereien wiederholt und selbst auf Flügelaltären und Altarantependien angebracht. Eine solche Biblia pauperum stellt z. B. der berühmte Verdurner Altar im Stifte Klosterneuburg bei Wien dar. Er war ursprünglich ein Altarantependium, und gibt in der Hauptwand die biblische Geschichte des N. T. oder die Menschheit sub lege gratiae, in den beiden Seitenwänden aber die vorbildliche Zeit sub lege naturae und sub lege mosaica. Die Darstellungen sind in blauem Email auf stark vergoldeten Kupfertafeln angegeben. In neuester Zeit gab M. v. Comessina eine getreue Copie dieses von einem Verdurner Meister und aus dem 12ten Jahrhundert stammenden Werkes in Farbendruck heraus. Noch vor Erfindung der Buchdruckerkunst beschäftigten sich die ersten Xylographen mit Herausgabe der Biblia pauperum, und man kann dieselbe mit noch größerem Rechte die Brücke und den Uebergang zum Schriftdrucke nennen, als die Spielfarten. Das Versehen kleiner Textsätze und bildlicher Darstellungen auf einem und demselben Blatte Papier mußte bald auf das Versehen der einzelnen Buchstaben führen. Die Wiener Hofbibliothek hat zwei Exemplare einer xylographirten Biblia pauperum vom J. 1430. Eines davon ist illuminirt. Darnach ist dann auch die Angabe von Dr. Carl Falkenstein in seiner Geschichte der Buchdruckerkunst, vermöge welcher die Biblia pauperum des Lord Spencer vom J. 1460 die älteste xylographirte wäre, zu berichtigen. Den Text findet man bei den Armenbibeln bald ober, bald unter, bald seitwärts vom Bilde, ja, um der dramatischen Darstellung willen, auch oft auf Schriftrollen, die sich aus dem Munde der handelnden Personen herauswinden. Auf die xylographischen folgten bald die typographischen Armenbibeln. Schon ihr Name bezeichnet ihren Zweck. Sie waren zur Belehrung des Volkes und zu Hauptleitfäden beim religiösen Volksunterrichte bestimmt, in einer Zeit, wo das arme Volk gewöhnlich nicht lesen gelernt hatte. Ihr häufiger Gebrauch in Kloster-

schulen und in Familien ist wohl auch Ursache, daß sie, einer starken Abnützung unterliegend, jetzt unter die Seltenheiten gehören. [Brunner.]

Vibliander (gräcisirter Name statt Buchmann), Theodor, geboren zu Bischofszell im Thurgau 1504, nach Andern 1509, hat sich besonders als gelehrter Orientalist ausgezeichnet. Schon frühzeitig vorzügliche theologische und linguistische Kenntnisse sich erwerbend, functionirte er zuerst als Schulprovisor und reformirter Prediger, und erhielt zu Zürich im J. 1532 nach Zwingli's Tod die Professur des N. T. Seine Vorlesungen, in denen er sämmtliche Schriften des N. T. wiederholt erklärte, fanden den größten Beifall, nicht minder seine Vorträge über dogmatische Materien. Später änderte sich dieß. Der gelehrte, früher freundliche und gefällige Mann wurde mürrisch und finster. Ob übermäßige Anstrengung im Studiren seine Gesundheit geschwächt und diese Veränderung herbeigeführt habe, oder der Mangel über seinen Collegen Peter Martyr muß dahingestellt bleiben. Gewiß ist, daß der letztere in der Lehre von der Prädestination und Willensfreiheit von ihm abwich und besser gefiel, und daß Vibliander zuletzt eine Ausforderung an ihn ergehen ließ und an dem bestimmten Orte wirklich mit einer Fellebarde auf ihn wartete. Viblianders Entlassung von seinem Lehramte 1560, jedoch mit Beibehaltung seines Gehalts, kann hiernach nicht befremden; den 26. Nov. 1564 starb er an der damals herrschenden Pest. — Seine zahlreichen, nur zum Theil gedruckten Schriften (viele sind noch als Manuscripte auf der Züricher Stiftsbibliothek vorhanden) zeichnen sich wohl durch Gelehrsamkeit, aber auch durch polemische Heftigkeit und Einseitigkeit aus. In Verbindung mit Fellikan und Collin vollendete er auch die sog. Züricherse Bibelübersetzung des Leo Juda und besorgte die Herausgabe. Sein berühmtestes Werk ist: *Machometis Saracenorum principis ejusque successorum vitae, doctrinae ac ipse Alcoran etc.* Basil. 1543. fol. Vgl. hierüber Meusel's *Bibliotheca historica*. Tom. II. 1. p. 226 sqq. [Z.]

Bibliothek, Vaticanische. Diese im vaticanischen Palaste zu Rom, mit dem vaticanischen Museum, dem christlichen Museum, dem vaticanischen Archiv u. c. aufbewahrte, hochberühmte Handschriften- und Büchersammlung, stammt vorzüglich von Papst Nicolaus V. 1447—1455 und Papst Sixtus IV. 1471—1484 her, wurde von den nachfolgenden Päpsten vermehrt und von Papst Sixtus V. 1585—1590 mit dem prächtvollen Gebäude beschenkt, welches, ein Werk Fontana's, den Hof des Belvedere von dem Giardino della Pigna trennt. In dem 17ten Jahrhundert ward der bereits mit großen Kosten begründete Handschriftenschatz durch ein Vermächtniß des Fulvius Ursinus mit dessen kostbarer Bibliothek, durch die Schenkung des Churfürsten Maximilian von Bayern (s. *Alfati* u. s.) mit der *Bibliotheca Palatina* durch die *Bibliotheca Urbina* in der Weise vermehrt, daß sie bereits, als sie Nabillon 1685 besuchte, 16,000 Pergamenthandschriften in sich schloß. Diesen Bereicherungen durch die Bemühungen Gregors XV. 1621—1623 und Alexanders VII. 1655—1667 reihten sich noch unter Alexander VIII. Ottoboni, 1689—1691 die *Bibliotheca Reginae Sveziae*, Königin Christina, unter Clemens XI. 1700—1721, die *Assemanischen Codices*, zum Theil noch am Nilschlamm feuchtlich, in den bei dem Umschlagen eines Rahmes mehrere von ihnen fielen, und die *Privatbibliothek Pius II.*, unter Innocenz XIII. 1721—1724 die *Scandarischen Manuscripte*, unter Benedict XIV. 1740—1758 die *Ottoboniana*, die ursprünglich aus der *Privatbibliothek Papst Marcellus II.* bestehend, in die des Cardinals Ottoboni gekommen und von diesem mit vielen Handschriften vermehrt worden war, endlich 1746 die *Bibliothek des Marchese Al. Greg. Capponi* an. Im Ganzen mag die Gesamtzahl 24,000 Handschriften betragen, die der Druckwerke etwa 30,000. Da die Bibliothek ursprünglich für den römischen Stuhl angelegt und auch ein durch so viele Jahrhunderte fortlaufendes Deutmal der Sorge der Päpste für kirchenrechtliche, politische, historische, philologische und antiquarische Studien ist; da ferner ein Cardinal das Amt eines Bibliothekars bekleidet, kann die Vaticana nicht mit

den aller Welt öffentlichen Bibliotheken auf einen Fuß gestellt werden. Auch hat die Indiscretion, mit welcher in neuer Zeit ihre Benützung statt fand, den Zugang noch erschwert, so daß zu wünschen wäre, es möchte die Wichtigkeit des historischen Studiums im Interesse der Kirche selbst mehr gewürdigt und dasselbe durch größere Zugänglichkeit eifriger gefördert werden. Die Cataloge, deren Druck unter Papst Innocenz XIII. begonnen worden war, den aber eine Feuersbrunst inhibirte, indem sie die bis zum 4ten Bande vorgebrungene Auflage fast ganz vernichtete, sind mit Ausnahme der gedruckten drei Bände wenig mehr als ein flüchtiges Namenregister. Da sie noch dazu selten Fremden gereicht werden, ist für historische Forschungen insbesondere als Anhaltspunct zu gebrauchen, was Baronius und Mainaldi in den *Annales ecclesiae* als der vaticanischen Bibliothek und ihren nunmehrigen Nebenabtheilungen entnommen anführen. Die Titel und Ziffern der von ihnen citirten Manuscripte gelten noch jetzt, mit Ausnahme derjenigen, welche aus der vaticanischen Bibliothek in das Archiv gekommen sind. Ueber dieses, wie über die Bibliothek selbst siehe neben Blume's *iter italicum*, Perz, *italienische Reise* und Platner *Beschreibung der Stadt Rom*. II. Bd. 2. Abth. [Hosler.]

Biddle und die **Biddlianer**. Johann Biddle (*Bidellus*) ist einer der Urheber der antitrinitarischen Richtung in England. Im J. 1615 zu Wolsen in der Grafschaft Gloucester geboren, zeigte er frühzeitig ausgezeichnete Talente für Philologie und Poesie und wurde 1641 Lehrer an der Freischule in Gloucester. Aber schon hier trat er in einer Schrift „die 12 Argumente“ mit der Behauptung auf, die Lehre von der Dreieinigkeit sei nicht in der hl. Schrift begründet. Lesung socinianischer Bücher hatte ihn auf diese Richtung gebracht. Vor den Magistrat vorgeliefert, unterschrieb er ein dem anglikanischen Kirchenglauben gemäßes Bekenntniß am 2. Mai 1644. Die Furcht hatte es ihm ausgepreßt; innerlich war er Antitrinitarier geblieben, und suchte in einer neuen Schrift zu zeigen, daß der hl. Geist zwar eine Person, nicht aber Gott sei. Diese nur für seine Freunde bestimmte Schrift wurde von einem derselben an die Obrigkeit ausgeliefert und Biddle seines Lehramts entsetzt 1645. Um die nämliche Zeit stürzte Cromwell das englische Königthum (Carl I.) und mit ihm die englische Hochkirche. Die presbyterianische Kirchenform siegte und Biddle hoffte bei ihr Duldung seines Antitrinitarismus. Er begab sich darum nach London und publicirte hinter einander in den Jahren 1646 — 1648 mehrere Schriften gegen die Trinität. Aber der presbyterianische geistliche Gerichtshof zu Westminster, damals die höchste englische Kirchenbehörde, verlangte vom Parlamente Bestrafung des Gotteslästerers und Biddle kam hintereinander zweimal ins Gefängniß. Als er 1651 bei einer allgemeinen Amnestie wieder frei geworden war, sammelte er in London eine Zahl Anhänger, die Biddlianer, um sich, denen er jeden Sonntag die hl. Schrift erklärte und erbauliche Vorträge hielt. Der damalige anarchoische Zustand machte das Entstehen der Secte möglich. Die Herausgabe zweier Katechismen, welche durch den Scharfrichter verbrannt wurden, brachte ihn zum drittenmal ins Gefängniß, im J. 1655 aber ward er zum viertenmal ergriffen und von Cromwell auf die Insel Scilly exilirt. Nach drei Jahren durfte er wieder zurückkehren, aber er begann seine antitrinitarischen Untriebe auf der Stelle wieder und wurde darum im J. 1662 unter Carl II. zum fünftenmal eingesperrt. Zu demselben Jahre starb er noch; der Antitrinitarismus aber ist in England nicht erloschen. Näheres bei Schröckh, *neuere Kirchengesch.* Bd. IX. S. 465 ff. und Walch, *Religionsstreitigkeiten mit den Antitrinitariern* u. Bd. IV. S. 297 ff. [J. E.]

Biddlianer, s. Biddle.

Biel, Gabriel, aus der Gesellschaft der Jesuiten des gemeinschaftlichen Lebens, Licentiat der Theologie, war öffentlicher Professor der Theologie in Tübingen und beschloß als letztes Glied in der Kette der mittelalterlichen Dogmatik die Reihenfolge derselben mit Glanz. Unter seinen vielen Schriften sind besonders